Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Inserate übernehmen ausserhalb Berlins: Bonn: M. Cohen. — Bremen: E. Schlotte. Wilh. Schaller. — Stettin: S. Salomon. — Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co. — Hamburg: Haasenstein & Vogler, Joh. Nootbaar, Adolf Steiner, Wilhelm Wilkens. — Görlitz: C. Schoenwald. — Mainz: D. Franz. — Minden: C. Marowski. —

Wien: M. Dukes, I., Wollzeile No. 6—8; A. Oppelik, I., Stubenbastei 2. — Frankreich, England und Belgien: Alleinige Annahme bei der Compagnie générale de Publicité Étrangère, John F. Jones & Cie. in Paris, 31^bis rue de Provence Montmartre. — Schweiz: Orell Füssli & Co., Zürich.

Nr. 506. [32. Jahrgang.] **Berlin, Freitag den 28. Oktober 1892, Abends.** [32. Jahrgang.] **Nr. 506.**

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich Morgens und Abends, mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen; bei besonderen Ereignissen in Extra-Ausgaben. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich **7 Mark 50 Pf., für das übrige Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Abonnements werden bei den betreffenden Postanstalten angenommen.** Für **Berlin** nehmen **sämmtliche Zeitungs-Spediteure** und die **Expedition** dieser Zeitung, **Wilhelmstraße 32,** Abonnements vierteljährlich zum Preise von **7 Mark 50 Pf.,** sowie die **Post-Expeditionen** für **8 Mark** inkl. Bestellgebühr entgegen. Preis der einzelnen Nummer 10 Pf. Inserate nimmt die Expedition zum Preise von **40 Pf.** pro fünfgespaltene Petitzeile an. Beiträge für die **Redaktion** der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind an diese: **Berlin 48,** SW. **Wilhelmstraße 32,** zu richten, **und wird gleichzeitige Honorarangabe erbeten.**

Fernsprech-Anschluß Amt 8 Nr. 3248. **Nachträgliche Honoraransprüche finden keine Berücksichtigung;** unbenützte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden. **Fernsprech-Anschluß Amt 8 Nr. 3248.**

Für die Monate **November** und **Dezember** eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von *M.* 5. Bestellungen werden bei allen **Reichs-Postanstalten,** in Potsdam bei **A. H. Pusch,** Kanal Nr. 10, außerdem in **Berlin** bei den **Zeitungs-Spediteuren** und in der Expedition der **„Nordd. Allg. Ztg.",** Wilhelmstraße Nr. 32, angenommen.

Die in dieser Zeit zu erwartenden **parlamentarischen Verhandlungen** werden von **ganz ungewöhnlicher Tragweite** sein und das Interesse der weitesten Kreise auf sich ziehen. Unsere Leser wissen, welche Sorgfalt wir von jeher einer **objektiven parlamentarischen Berichterstattung** und Kommentirung gewidmet haben; wir dürfen daher wohl die Bitte an sie richten, im Kreise ihrer Freunde auf diese Umstände in empfehlender Weise aufmerksam zu machen. Probenummern stehen gern zu Diensten.

Politischer Tagesbericht.

Berlin, 28. Oktober.

In Budapest ist gestern die diesjährige Session der Delegationen der österreichischen und der ungarischen Reichshälfte geschlossen worden. In der Schlußsitzung wurde zunächst für beide Delegationen die Uebereinstimmung ihrer Beschlüsse festgestellt und sodann durch den Minister des Auswärtigen, Grafen Kalnoky, den Mitgliedern der Dank und die Anerkennung des Kaisers für ihr patriotisches Zusammenwirken und ihre Opferwilligkeit ausgesprochen; auch im Namen der Regierung fügte der Minister Worte des Dankes hinzu.

In der ungarischen Delegation gab der Präsident Ladislaus Tisza in einem Schlußworte der Bitte an die Vorsehung um ein langes Leben für den König Ausdruck. Der Präsident der österreichischen Delegation, Ritter v. Chlumetzky, hob in seiner Erwiderung auf die Schlußrede des Regierungsvertreters hervor, daß die Delegation der auf den Dreibund gestützten Friedenspolitik der österreichisch-ungarischen Monarchie aufrichtige, warme Sympathie und Vertrauen entgegengebracht habe.

Diese beiden Kundgebungen resumiren in der treffendsten Weise den Geist, in welchem die große Mehrheit der Delegationsmitglieder die zur Verhandlung gebrachten wichtigen Fragen des Heeresbudgets und der auswärtigen Angelegenheiten auffaßte und behandelte, — den Geist treuer Hingebung an den Monarchen und vertrauensvolle Zustimmung zu der Politik, deren leitende Gesichtspunkte unter dem Namen der Dreibunds-Politik zusammengefaßt zu werden pflegen. Wie in der Schlußrede des Herrn v. Chlumetzky, so war auch in früheren Aeußerungen verschiedener Delegationsmitglieder ausdrücklich hervorgehoben worden, daß die Völkerschaften Oesterreich-Ungarns in dem engen Zusammenschluß der drei mitteleuropäischen Mächte Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien die sicherste Bürgschaft der Erhaltung des Friedens erblicken und aus diesem Grunde vornehmlich dem Bündniß ihre volle Sympathie entgegenbringen.

Die dreibundfreundliche Politik hat allerdings in der jetzt abgelaufenen Session der Delegationen auch scharfe Angriffe erfahren. Namentlich war es in der österreichischen Delegation der jungtschechische Abgeordnete Engel, welcher seinen nach Rußland hin neigenden nationalen Sympathieen offen Ausdruck gab und von diesem Standpunkte aus jede vertragsmäßige und sonstige Annäherung Oesterreich-Ungarns an Deutschland und Italien verurtheilte.

Diese Angriffe haben indessen nur dazu beigetragen, die Einmüthigkeit recht hell ins Licht zu stellen, mit welcher alle die großen Nationalitätengruppen, mit Ausnahme der ihre exzentrische Bahn wandelnden Jungtschechen, in der Dreibundspolitik die wahre und unerschütterliche Reichspolitik Oesterreich-Ungarns erblicken. Von deutscher, polnischer und südslavischer Seite wurde der Standpunkt der Jungtschechen als ein ganz vereinzelter, dem österreichischen Staatsinteresse sich gegenüberstellender gekennzeichnet. Die ungarische Delegation ließ von vornherein keinen Zweifel darüber aufkommen, daß sie die Anschauungsweise der erdrückenden Majorität in der österreichischen Abordnung vollkommen theile.

Es sind keine neuen und noch weniger irgendwie sensationelle Kundgebungen, welche in der jüngsten Session der beiden Delegationen mit Bezug auf die auswärtigen Verhältnisse hervorgetreten sind; aber die unentwegte Grundtendenz der Politik der verbündeten Mächte, die Richtung auf Erhaltung des europäischen Friedens, hat ohne Frage wiederum eine schätzbare Bestätigung und Stärkung erhalten durch die Einhelligkeit, mit welcher die Völkerschaften beider Reichshälften: Deutsche, Ungarn und Slaven, mit einziger Ausnahme der jungtschechischen Fraktion, ihre warme und aufrichtige Zustimmung erklärten.

In der Münchener „Allgemeinen Zeitung" macht Jemand Stimmung gegen die **Militairvorlage,** indem er mit mancherlei Gründen die in Vorschlag gebrachte fünfjährige Bewilligungsdauer angreift, welche durch die Uebereinstimmung mit der Dauer der Wahl- und Volkszählungsperioden motivirt worden ist. Als Hauptrumpf wird dann schließlich die durch den Druck hervorgehobene Frage ausgespielt:

„Und was geschieht, wenn der Reichstag die fünfjährigen Wahlperioden wieder aufhebt und zu den dreijährigen zurückkehrt?"

Und angenommen, daß, nachdem erst einmal das Prinzip jener Uebereinstimmung acceptirt worden, in diesem Falle auch die dreijährige Bewilligungsdauer regierungsseitig werde zugestanden werden müssen.

Die Beweisführung hat ein Loch. Jeder Anfänger in der Kenntniß des Staatsrechts weiß, daß ein Parlament einseitig Verfassungsbestimmungen nicht ändern resp. aufheben kann. Die mit so viel Empfase vorgebrachte Zweifelsfrage hat also praktisch gar keine Bedeutung und kann nur darauf berechnet sein, politisch Unkundige zu düpiren.

Die Verhandlungen der durch Vertreter der Aerztekammern erweiterten wissenschaftlichen Deputation für das **Medizinalwesen** erstrecken sich außer auf die Anzeigepflicht für ansteckende menschliche Krankheiten auch auf die staatliche Aufsicht bei Einrichtung und Betrieb von Privat-Krankenanstalten.

Die heutige „Wiener Zeitung" veröffentlicht ein kaiserliches Handschreiben an den bisherigen Minister v. Szogyenyi-Marich, durch welches derselbe zum Botschafter bei Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser ernannt wird. Zugleich wird demselben, und zwar in der Eigenschaft eines außerordentlichen Gesandten, die diplomatische Vertretung bei den Höfen von Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg und Braunschweig übertragen.

In Turin hielt gestern Abend der italienische Minister des Auswärtigen, Herr **Brin,** bei einem von seinen Wählern veranstalteten Banket eine Rede, in welcher er ausführte, daß alle europäischen Regierungen den Frieden wünschten und loyal entschlossen seien, dessen große Wohlthaten ihren Völkern zu bewahren. Das Beispiel aller benachbarten und selbst der friedlichsten Länder zeige, daß die mächtige Heeresausrüstung die solideste Garantie für den Frieden sei. Indem die italienische Regierung die Militairausgaben auf eine verhältnißmäßig bescheidene Ziffer reduzirt habe, habe sie die Grenze der Vorsicht erreicht und die Erfordernisse der Finanzen mit denen der Landesvertheidigung in Einklang gebracht. Redner führte alsdann den Ausspruch Cavour's an: Die sicherste Stütze der Volksrechte sind starke Bataillone und gute Verbündete", und trat damit Denen entgegen, die weder die einen noch die anderen wollen. Es gebe kein freieres Land als Italien, keines, welches mehr zur Erhaltung des Friedens beigetragen habe. Italien verdanke diesem Umstande das Aufhören des Mißtrauens und die Erhaltung des Vertrauens der befreundeten Verbündeten, die, selbst wenn ein Wechsel in den Regierungen eintrete, die Anschauung über Italien nicht ändern. Ein solcher Wechsel habe sich kürzlich in England vollzogen, auf dessen Freundschaft Italien zu rechnen gewohnt sei, weil beide Staaten einen gleich lebhaften Wunsch nach Frieden und gleiche Ziele zur Erhaltung desselben verfolgten. Die klare und kräftig befolgte Friedenspolitik Italiens beruhigte Alle und gebe der Regierung Kraft, dieselbe zu entwickeln und wiederum mitzuarbeiten auf der soliden Basis seiner Allianzen an der Erhaltung des Friedens, auf die Europa glücklicher Weise rechnen könne. Dieses tiefe Gefühl des Vertrauens auf den Frieden, dieser tiefe Wunsch der Völker, die Bande der Freundschaft fester zu knüpfen, hätten bei der jüngst in Genua stattgehabten Columbus-Feier die Weihe erhalten. Er möchte mit gleichem Vertrauen von dem wirthschaftlichen Frieden sprechen, allein der Protektionismus habe den Regierungen gerade und nicht immer überwindbare Schwierigkeiten geschaffen. Redner bekämpfte hierauf jede Zollerhöhung Italiens und besprach die organischen Reformen und die Reorganisation der Parteien; er hoffe, daß letztere in der nächsten Legislaturperiode zu Stande kommen werde. Der Minister schloß seine Rede, welche häufig durch lebhaften Beifall unterbrochen wurde, mit einem warmen Trinkspruch auf den König.

Die heutige Stadtverordneten-Versammlung hat gestern Dr. Strosz zu ihrem Vorsteher wiedergewählt. Als wir diesen Ausgang der Sache als den wahrscheinlichen, weil sachgemäßesten, vorhersagten, fragten Organe der gegen Herrn Strosz operirenden äußersten Linken, ob wir glaubten, denselben damit zu nützen? Diese Absicht lag uns fern; uns lag nur daran, festzustellen, welches angesichts der im Stadtverordnetensaale obwaltenden Umstände die zweckentsprechendste Lösung der Krise, mit der er zumal den Gegner zu ehren wußte. — General Laudon, dessen Dienste der König einst abgelehnt, um dann später dessen Werth in manch schlimmer Erfahrung kennen zu lernen, begleitete einige Jahre nach dem siebenjährigen Kriege Kaiser Joseph II. zu den Manövern in Schlesien. Der stille, bescheidene Laudon will sich bei Tafel auf die dem Platz des Königs gegenüberliegende Seite setzen. Da zieht Friedrich ihn mit liebenswürdigem Lächeln zu sich heran: „Mein lieber General, ich sehe Sie lieber neben mir, als mir gegenüber."

Selbst Napoleon I., dem man im Verkehr mit Kaisern und Königen vielfach geflissentlichste Nichtachtsichtslosigkeit nachsagt, wußte sehr wohl den Ton der Courtoisie zu finden, wo es ihm ins Programm paßte, oder wo sein persönliches Empfinden als Soldat engagirt war. Seine Ansprachen an ganze Armeen und einzelne Truppenkörper sind Kabinetstücke militairischer Beredsamkeit und passen sich in hinreißender Weise dem enthusiastischen Fühlen der grande Nation an. — Aber auch den Hülfsvölkern, der erzwungenen Vasallenschaft spendete er gelegentlich Lob in jener Form, die des echten Soldaten Sympathie unter allen Umständen gewinnt. In einer der Schlachten des Feldzuges von 1807 bemerkte der Kaiser, wie ein sächsisches Reiter-Regiment ein in voller Decoute zurückgehendes, aus jungen Konskribirten bestehendes französisches Infanterie-Regiment nicht nur zum Stehen bringt, sondern durch energisches Heranreiten wieder vorwärts treibt. Heranjagend ruft er schon aus weiter Ferne „Où est le Colonel!" Salutirend meldet sich derselbe und ganz geheuer ist ihm nicht zu Muthe, er ahnt nicht, wie der Kaiser sein, des Fremden, eigenmächtiges Eingreifen auffassen wird. — Aber der große Kriegsfürst reicht ihm die Hand „Infiniment obligé, mon Colonel" und entschwindet, so rasch wie er gekommen, seinen Blicken.

Es würde zu weit führen, auf fernere Einzelheiten aus alter und neuer Zeit des Näheren einzugehen, von dem eisernen York zu sprechen, der an der Brücke von Wartenburg mit entblößtem Haupt hielt, bis der letzte Mann vom zweiten Bataillon des Leib-Regiments vorüber war, von der begeisternden Weise Graxie, mit der er jedem Soldaten, dessen Dienste der König einst abgelehnt, um dann später dessen Werth in manch schlimmer Erfahrung kennen zu lernen, begleitete einige Jahre nach dem siebenjährigen Kriege Kaiser Joseph II. zu den Manövern in Schlesien. Der stille, bescheidene Laudon will sich bei Tafel auf die dem Platz des Königs gegenüberliegende Seite setzen. Da zieht Friedrich ihn mit liebenswürdigem Lächeln zu sich heran: „Mein lieber General, ich sehe Sie lieber neben mir, als mir gegenüber."

Selbst Napoleon I., dem man im Verkehr mit Kaisern und Königen vielfach geflissentlichste Nichtachtsichtslosigkeit nachsagt, wußte sehr wohl den Ton der Courtoisie zu finden, wo es ihm ins Programm paßte, oder wo sein persönliches Empfinden als Soldat engagirt war. Seine Ansprachen an ganze Armeen und einzelne Truppenkörper sind Kabinetstücke militairischer Beredsamkeit und passen sich in hinreißender Weise dem enthusiastischen Fühlen der grande Nation an. — Aber auch den Hülfsvölkern, der erzwungenen Vasallenschaft spendete er gelegentlich Lob in jener Form, die des echten Soldaten Sympathie unter allen Umständen gewinnt. In einer der Schlachten des Feldzuges von 1807 bemerkte der Kaiser, wie ein sächsisches Reiter-Regiment ein in voller Decoute zurückgehendes, aus jungen Konskribirten bestehendes französisches Infanterie-Regiment nicht nur zum Stehen bringt, sondern durch energisches Heranreiten wieder vorwärts treibt. Heranjagend ruft er schon aus weiter Ferne „Où est le Colonel!" Salutirend meldet sich derselbe und ganz geheuer ist ihm nicht zu Muthe, er ahnt nicht, wie der Kaiser sein, des Fremden, eigenmächtiges Eingreifen auffassen wird. — Aber der große Kriegsfürst reicht ihm die Hand „Infiniment obligé, mon Colonel" und entschwindet, so rasch wie er gekommen, seinen Blicken.

Es würde zu weit führen, auf fernere Einzelheiten aus alter und neuer Zeit des Näheren einzugehen, von dem eisernen York zu sprechen, der an der Brücke von Wartenburg mit entblößtem Haupt hielt, bis der letzte Mann vom zweiten Bataillon des Leib-Regiments vorüber war, von der begeisternden Weise Strück-„Krisse" wäre. Ueber dieses sachliche ging unser Interesse an der Angelegenheit nicht hinaus.

Rundschau im Auslande.

Das ganz genaue Ergebniß der **portugiesischen** Kammerwahlen ist auch heute noch nicht gemeldet. Indessen genügen die bereits mitgetheilten Ziffern, wonach die Regeneradores etwa 60, die Progressisten 40, die Regierungspartei nahezu 30, die Unabhängigen 10 und die Republikaner 4 Mandate erlangt haben, um sich von den Parteiverhältnissen der künftigen Volksvertretung in Portugal eine zutreffende Vorstellung zu machen. In den Regeneradores hat man die eigentlich konservative Partei zu erblicken. Durch die Erregungen und besonderen Schwierigkeiten, welche die in den letzten Jahren zwischen England und Portugal abschwebenden kolonialen Streitigkeiten mit sich gebracht hatten, sah man sich in die Lage versetzt, bei der Bildung von Ministerien weniger den Gesichtspunkt einer Uebereinstimmung in den Prinzipien der inneren Politik, als vielmehr den einer Versöhnung der Fraktionen und hervorragenden Fraktionsführer hervortreten zu lassen. Ein solches Versöhnungsministerium war auch das bisherige. Es ist nun vorauszusehen, daß nach dem Zusammentritt der Kammer die bisherige Regierungspartei, etwa die eine Hälfte der Regeneradores zählend, sich den Letzteren anschließen, vielleicht ganz mit ihnen verschmelzen wird. Eine solche, im Wesentlichen homogene Majorität würde in einem vorzugsweise den Reihen der konservativen Regeneradores entnommenen Kabinet ihren natürlichen Ausdruck finden. Damit wäre auch eine größere Stabilität der Regierung und eine Rückkehr zu ruhigerer Entwickelung gewährleistet. Daß in den Städten Lissabon und Oporto je zwei Republikaner gewählt sind, hat wenig zu bedeuten; es giebt da eine Schicht der Bevölkerung, welche sich den Luxus gestattet, den „freiheitlichen" Doktrinarismus auf die Spitze zu treiben, und die Wahlordnung machte es möglich, diese Marotte auch im Parlament zu verkörpern.

Aus **London** liegt folgende Nachricht vor: In Beantwortung eines Schreibens des Bundes der konstitutionellen Vereine erklärte Lord Salisbury, seine Regierung habe immer die Zurückbehaltung von Uganda im Auge gehabt.

Nahezu alle **französischen** Blätter, die radikalen ausgenommen, begrüßen wohlwollend die Deputirtenkammer zur Ablehnung des in Vorschlag gebrachten Amnestie- und billigen durchaus die energischen Erklärungen des Ministerpräsidenten Loubet in der gestrigen Sitzung der Kammer. Die allgemeine Ansicht geht dahin, daß der Ausstand in Carmaux in Folge der zugesicherten Begnadigung der verurtheilten Strikenden zu Ende gehen werde. In einer gestern Abend zu Carmaux abgehaltenen Versammlung der strikenden Bergarbeiter wurde einstimmig beschlossen, den Strike fortzusetzen, bis die Gesellschaft in die Wiederanstellung sämmtlicher Arbeiter willige. Inzwischen hat auch eine Generalversammlung der Aktionaire der Grubengesellschaft von Carmaux stattgefunden. Diese sprach dem Verwaltungsrath einstimmig ihr Vertrauen aus und ermächtigte denselben, die Vertheilung der Dividende in der ihm entsprechend scheinenden Höhe und zu dem Zeitpunkte vorzunehmen, welchen er für angemessen erachte.

Außer dem **italienischen** Minister des Aeußern hat gestern auch der Minister für Posten und Telegraphen, Herr Finocchiaro Aprile, eine Wahlrede gehalten. Der Minister sprach in der zu seinem Wahlbezirk (Palermo) gehörenden Gemeinde Prizzi und schloß sich im Wesentlichen den Ausführungen in dem Bericht des Kabinets an den König, sowie den Erklärungen des Kriegsministers Pelloux bei dem Wahlbankett in Livorno an. Ganz besonders betonte der Minister die Vortheile der zur Begünstigung des Weinexports getroffenen Maßnahmen; zugleich kündigte derselbe eine Vorlage, betreffend die Abmachungen über die Schiffahrtslinien an, welche noch vor dem 15. März 1893 von der Kammer erledigt werden müsse. Das Kabinet strebe die Rückkehr zu einem korrekten Konstitutionalismus an. Schließlich gab der Minister der Freude der Progressisten über den Anschluß der Elite der Radikalen Ausdruck, die ohne alle Hintergedanken in den konstitutionellen Kreis einträten.

Die **Petersburger** Zeitung „Herold" registrirt ein in der russischen Hauptstadt sich hartnäckig erhaltendes Gerücht, dem zufolge im Finanzministerium eifrig an der Vorveranstaltung zur Einrichtung einer Spezialkommission gearbeitet werde, welche mit der Behandlung der Frage in Betreff der Einführung eines Branntweinregals betraut werden soll. Es werden, wie der „Herold" angiebt, sämmtliche nothwendige Materialien eingesammelt werden, und sollen schon in den nächsten Tagen an sämmtliche Gouvernements-Accisevorsteher Aufforderungen versandt werden, dem Ministerium allerhand Auskünfte, statistische und andere Ausweise, welche die Frage des in Aussicht genommenen Monopols berühren, zuzustellen. Auch wird geplant, einige Regeln betr. des kommerziellen, wie auch landwirthschaftlichen Brennereigewerbes einer Neudurchsicht zu unterziehen. Dasselbe Blatt enthält in seiner heutigen Nummer noch nachfolgende Notiz: „Die „Birshewija Wedomosti" hatten neulich gemeldet, daß eine hervorragende ausländische Finanzgruppe unserer Regierung Angebote wegen Emission einer russischen Anleihe auf dem Pariser Markte gemacht habe. Wir hören, daß diese Gruppe sich augenblicklich anschickt, neue Offerten zu machen."

Anläßlich der silbernen Hochzeit des **Königs** und der **Königin** fanden gestern früh in allen Kirchen **Griechenlands** ohne Unterschied der Konfession feierliche Gottesdienste statt. Dem von dem Metropoliten zelebrirten Tedeum wohnten die Mitglier der königlichen Familie, die zu den Festlichkeiten eingetroffenen fürstlichen Gäste, die höchsten Staatswürdenträger, die Mitglieder des diplomatischen Korps und eine überaus zahlreiche Menschenmenge bei. Nach dem Gottesdienste nahmen die Majestäten im Schlosse die Glückwünsche entgegen und begaben sich Nachmittags nach dem Schlosse Dekelia.

Im **Sudan** soll eine neuerliche Bewegung entstanden sein, welche sich diesmal gegen die Herrschaft der Derwische richtet. Salah Bey, ein früherer egyptischer Beamter, dessen Brüder nicht vermögen. Es ist eben durchaus nicht gleichgültig, ob ich einer Truppe mit ihren historischen Namen gedenke oder nicht, ob ich von den Seydlitz-Kürassieren, den Zieten-Husaren spreche, oder den Nummern den Vorrang lasse, was ja im Bureauverkehr und im Monturungsstempel angebracht sein mag. — Wenn die Fahne erscheint und die Degen sich senken, wenn der oberste Kriegsherr selbst das erhabene Palladium zuerst salutirt, wenn der Präsentirmarsch einfällt und die Königs-Hymne, wenn die Pauke erdröhnt und die Fanfare schmetternd die Parade introbujrt, wenn der Regimentschef die Klinge löst, dann überkommt auch den stupidesten Rekruten mitten im Frieden ein Ahnen von den höheren Zielen des meist so eintönigen, so mühseligen Berufs. Je weniger der erhebenden Augenblicke sich uns unter der Tagesschablone bieten, je fester sollten wir an denen halten, die für Den, der ihrer mit Bewußtsein zu genießen versteht, der grauen Prosa so manche duftende Blüthe echter Kriegspoesie umwinden. Der Soldat lebt eben nicht vom Kommißbrod allein. — Wir ehren uns selbst in unseren alten Sitten, in unserem angeklammten Brauch, mag er sich nun in sonniger Heerschau entfalten oder in düsterem Trauergepränge einherschreiten hinter dem umflorten Roß, hinter dem letzten Haus unter gedämpfter Trommeln Klang.

Form und Gehalt der Dinge ergänzen sich dem menschlichen Walten allzeit zu harmonischer Gesammtwirkung. Deß sollen wir Soldaten am wenigsten vergessen.

Halten wir darum hoch, was wir von unseren Vätern ererbt in der äußeren Tradition, der alten, guten Observanz und singen wir mit dem verabschiedeten österreichischen Landsknecht wieder und und wieder, daß fest wir es im Gedächtnitz halten das alte und doch ewig junge Lied:

„Fehlen Ritter erst dem Heere,
Fehlt das Salz dem alten Meere,
Mags als großer Spiegel blinken,
Doch wirds faulen, doch wirds stinken."

Feuilleton der Norddeutschen Allg. Zeitung.

Berlin, den 28. Oktober 1892.

Die Courtoisie im Kriegswesen.

Von O. v. U.

[Nachdruck verboten.]

(Schluß.)

Einige, hervorragenden Truppentheilen verliehene Privilegien hatten meist sehr weit zurück. So das dem K. K. Kürassier-Regiment Nr. 8, welches in dem Augenblick in den Burghof rückte, da die böhmischen Rebellen Hand an den Kaiser Ferdinand legten, verliehene Vorrecht, zu jeder Zeit, ohne Erlaubniß die Burg zu passiren und den Werbetisch darin aufzuschlagen. Auch darf der Obrist des Regiments, dessen Inhaber zuletzt Prinz Karl von Preußen war, zu jeder Stunde unangemeldet das Kaiserliche Kabinet betreten. Wie man sagt, halten die Nachkommen ebenso fest an dieser Ueberlieferung, wie die berühmten Dragoner von Windischgrätz an dem seltsamen, keinen Bart zu tragen, welches ihre Vorfahren, junge Burschen, unbärtige Knaben, wie Prinz Eugen sie genannt, in der von ihnen entschiedenen Schlacht von Hochstedt erwarben. Auch manches mehr oder weniger ins Auge fallende Abzeichen unseres preußischen Heeres ruht auf historischem Hintergrund, so die Todtenköpfe der Leib-Husaren, die Greifenklöpfe der Schwedter Dragoner am Säbel und die Adler an der Mütze, die Lederstrodeln der Alexander-Garde-Grenadiere, deren Stammtruppe einst Kavallerie mit bloßem Seitengewehr angriff. Ganz besonders bemerkenswerth erscheint nach dieser Seite die geschichtliche Stellung des ehemaligen Dragoner-Regiments Ansbach-Bayreuth, der heutigen Königin-Kürassiere. Der große Illustrator der federicianischen Zeit, Historienmaler Camphausen führt uns mitten in den Chrentag unserer Pommerschen Panzerreiter hinein. — Hatten die Ansbach-Bayreuther bei den Guten etwas zu viel gethan, die Action des 4. Juni 1745 erfolgverheißend einzuleiten, oder trug der Kriegsherr noch alten Groll wider sie im Herzen? Beim Abreiten